

Samstag, 8. März, 09:00

«Nordwestwind» mit sieben Kunstschaffenden aus Basel in Rapperswil-Jona

Ironisch und anarchisch

Zürcher Kultur Samstag, 8. März, 09:00



Lust und Qual zeichnet die Fotoarbeit «Eheringe» (2011) von Alexandra Meyer aus. (Bild: Andrin Winteler)

Sieben jüngere Künstler aus Basel zeigt das Kunstzeughaus Rapperswil-Jona. Vielfältige formale und künstlerische Ansätze sind zu entdecken.

Suzanne Kappeler

Die sinnlichen Qualitäten der gegenwärtigen Basler Kunstszene entdeckte Peter Stohler, der neue Direktor des Kunstzeughauses Rapperswil-Jona, während seiner Tätigkeit in den Kunstförderprogrammen der Stadt am Rheinknie. Zusammen mit der Co-Kuratorin Siri Peyer versammelt er nun Werke von sieben Künstlerinnen und Künstlern der jüngeren Generation zu einer abwechslungsreichen Ausstellung mit roten Fäden und Querbezügen. Die Auseinandersetzung mit organischen Materialien, mit Oberflächen und Texturen wie Fell, schmelzendem Eis, Wildreis und Sepiatinte ist ein Thema, ebenso wie die Gegenpole Natur und Kultur. Edle Objekte wie Motorräder und Klubsessel werden in subversiver Art auf Leinwand gebannt, während Köpfe aus Schokolade langsam aufgegessen und Ballone bis beinahe zum Zerplatzen mit Luft gefüllt werden. Surreal und grotesk, manchmal auch unheimlich und unappetitlich sind die Gemälde und Objekte, immer aber herausfordernd.

Ein pelziges Objekt

Zu Beginn des Rundgangs durch die weite, offene Halle des Kunstzeughauses sorgt ein riesiges, mit Kunstpelz überzogenes, tierartiges Objekt für Aufsehen. Wie von einem anderen Stern scheint das von Laetitia Reymond (geb. 1978) geschaffene Ungeheuer inmitten der Ausstellung gelandet zu sein. Bei genauerem Hinsehen bemerkt man, dass der «Gloun» gleichmässig ein- und ausatmet – etwas Lebendiges, Beseeltes verbirgt sich demnach in der amorphen Form. Laetitia Reymond hat sich bis jetzt vorab als Performerin hervorgetan, die sich in ihren Shows langsam durch den Raum bewegte.

Eine Entdeckung ist Alexandra Meyer, mit Jahrgang 1981 die jüngste der Künstlerinnen und Künstler. Auch sie wurde als Performerin bekannt, und ihr Werk wurde 2013 mit dem Kiefer-Hablützel-Stipendium ausgezeichnet. «Kopf» heisst die 18 Minuten dauernde Videoarbeit (2012), die einen Abguss ihres eigenen Kopfes aus Schokolade präsentiert, der sich durch Körperwärme, durch stetiges Lecken und Beissen langsam auflöst. Es ist eine Darstellung von Zuwendung und Zerstörung, von Selbstverliebtheit und Qual, von Körperkult und engstem Körperkontakt, dem wir als Zuschauer beiwohnen. Meyer sieht ihr in Schokolade gegossenes, gespiegeltes Gegenüber als etwas, das «auf sinnliche und zärtliche Art zerstört wird». Lust und Qual

zeichnet auch die Fotoarbeit «Eheringe» (2011) aus. Durch tagelanges Darauftreten hinterliessen die an die Fusssohlen geklebten Eheringe der eigenen Eltern blutunterlaufene Abdrücke, die gleichzeitig dekorativ und abstossend wirken.

Sinnliche Häute

Konzeptuell und figurativ arbeitet der Maler Vincent Kriste (geb. 1979), dessen Sujets vom Edelmotorrad über einen künstlichen Weihnachtsbaum bis zum bemoosten Baumstamm reichen. Wirken die Sujets auf Distanz perfekt gemalt, lösen sich bei näherer Betrachtung die Farben stellenweise von der Leinwand ab; das Objekt bröckelt. «Die Farbe springt ab, sie zerstört sich selbst», sagt der Künstler. In «Materialisation I» (2013), einem reliefartig wirkenden, gemalten Baumstamm, spickt er diesen gar mit textilen Fäden.

Einen anderen Weg geht Oliver Minder (geb. 1980), der für seine monumentalen Gemälde organische Materialien benützt, etwa echte Sepia, das Sekret des Tintenfisches, die er zur Festigung mit Kunstharzlack überzieht. Diese inhaltlich aufgeladenen Materialien bauen Spannung auf und sprechen durch ihre sinnliche Oberflächenstruktur für sich selbst. Auch Kuhfell, Wildreis und schmelzende Eisblöcke sind Materialien, aus denen Oliver Minder seine Gemälde gestaltet. «Seven Continents» (2011) nennt er die zarten, bräunlichen Spuren der geschmolzenen Eisblöcke auf Baumwolle.

Als gelernter Bildhauer arbeitet Pawel Ferus (geb. 1973) ebenfalls mit besonderen Oberflächen, allerdings sind diese aus Gips, Acrylharz oder Hartschaum und zeigen stets etwas Versehrtes, Verschobenes oder Groteskes. «Not Today» (2013) nennt er seine Galerie von Gipsabgüssen nach antiken Büsten, die er virtuos und ironisch umformt und denen er durch einen Zug ins Verschrobene zu einer neuen Wertigkeit verhilft. Die rätselhaften, von meist grellen Farben geprägten Malereien von Lex Vögtli (geb. 1972) sind wohl auch ausserhalb des Raums Basel gut bekannt. Ihre virtuoseren Ölgemälde, geprägt von autobiografischen Ereignissen und komponiert aus einem reichen Bildarchiv, zeigen ein eigensinniges Universum aus kaum zu entschlüsselnden Formen, Stilen und Farben. Ihr reichhaltiges, gleichzeitig irritierendes Werk erinnert an phantastische Traumwelten.

Gestörte Harmlosigkeit

In «Verliebt» (2010/11), dem lachenden Porträtkopf ihrer Schwester, nimmt sie dem Bild durch einen roten Pneuabdruck mitten durch das Gesicht seine Harmlosigkeit.

Aus vertrauten Designmöbeln wie einer Wohnwand oder einem Klubsessel schafft Urs Cavelti (geb. 1968) reliefartige oder skulpturale Objekte, die er durch Kippen ins Unästhetische oder Unbrauchbare verfremdet. Glänzender, oft auslaufender Kunstharzüberzug verstärkt das irritierende Moment.

Rapperswil-Jona, Kunstzeughaus (Schönbodenstr. 1), bis 4. Mai.